

MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6, Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto: Wien Nr. 54.008. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Umkartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 88.



Er erscheint wöchentlich als Morgenszeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zusätzlich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Vorauszahlung des Einzelpreises und der Portoanlagen zugesandt.

Nr. 81 — 85. Jahrgang

Marburg-Draa, Donnerstag, 22. März 1945

Einzelpreis 10 Rpf

Abwehr bricht den Panzersturm Nie wieder schwarze Schmach

Die Sowjets versuchen vergeblich, ihre Flanken freizukämpfen — Ansturm auf die Pfalz

Die deutsche Jugend gab den Haßplänen des Feindes die Antwort

© Berlin, 21. März

Die schweren Panzerverluste, die der heutige Wehrmachtbericht anspricht, geben einen Gradmesser der Härte der Kämpfe, mit denen die Bolschewisten ihr Ziel zu erreichen suchen. Typisch für die Absicht des Feindes ist, daß er zur Zeit seine Hauptstöße an den Flanken ansetzt, um sich so freie Hand für einen späteren Stoß über die Oder zu sichern. Für diesen Stoß erscheinen die deutschen Bastionen von Stettin bis Kurland besonders bedrohlich. Bei den unerhörten Massen die der Feind in diesen Abschnitten in die Schlacht geworfen hat, erscheint es umso erstaunlicher, daß es gelang, ihm in den provisorischen Stellungen, in denen unsere Truppen zur Zeit kämpfen, den Durchbruch zu verwehren. Während also die Mitte, der die wesentlichsten Kampfaufgaben zugeordnet sind, vor Küstrin festgehalten ist und sich mit örtlichen Gefechten begnügen muß, muß der Feind kostbare Zeit für die Bereinigung seiner Flanken opfern, wobei der Erfolg nach den Erfahrungen der letzten Wochen mehr als zweifelhaft erscheint.

Die Oderlinie ist zu einem Schutzwall geworden, der mit den deutschen Brückenköpfen und Stützpunkten wie Breslau, Glogau und Stettin dem Feind immer schwerer lösbare Aufgaben stellt. Auch in der Doppelschlacht an der Danziger Bucht machte der Feind gestern ständig erfolglose Durchbruchversuche, für die er den Preis von 108 Panzern zahlte, ohne sein Ziel zu erreichen, die deutsche Abwehrkraft an diesem Punkte der Ostseeküste auszuschalten. In diesen Kämpfen an der Ostseeküste hat sich der Einsatz unserer Kriegsmarine nicht nur beim Eingreifen in die Landkämpfe als wirksam erwiesen, er hat den Gegner vor allem auch daran gehindert, die See für seinen Nachschub auszunutzen, was lähmend auf den Fortgang seiner Operationen wirkt. Allerdings macht sich auf der Seite des Feindes auch der Mangel an Häfen bemerkbar, da alle brauchbaren Häfen nach wie vor fest in deutscher Hand sind.

In Oberschlesien konnte der Gegner weiter bis in die Berge vordringen, wo er aber in der deutschen Abwehr liegen-

Die Wahl in Finnland

© Stockholm, 21. März

Die finnischen Wahlen haben zu dem erwarteten Ergebnis geführt, das sie unter dem scharfen Druck der Bolschewisten erbringen mußten. Die als „Volksdemokraten“ getarnten Bolschewisten haben 49 Sitze bekommen und sind so nach den Sozialdemokraten die stärkste Partei. Vor der Wahl hatten die Sowjets bekanntlich alle bisherigen politischen Köpfe der finnischen Parteien gezwungen, zurückzutreten. Besonders scharf war das Kesseltreiben gegen Tanner, von dem man eine Opposition befürchtete und der dann auch weichen mußte. Von Moskau wird zugegeben, daß die Wahlbeteiligung sehr schwach gewesen ist.

Wahlkomödie auch in Serbien

© Genf, 21. März

Nach Meldungen der Sowjetnachrichtengeneratur TASS soll jetzt in Serbien auch eine Wahl für das sogenannte Volksbefreiungskomitee stattfinden, die, ähnlich wie in Finnland einen Hohn auf die Volksmeinung darstellt. Daß sie unter absolutem bolschewistischem Druck erfolgt, versteht sich und wird bereits durch die Vorbereitungen erwiesen. Die Bevölkerung, so erklärt die bolschewistische Nachrichtenagentur in rührendem Ton, nehme lebhaften Anteil an den Wahlversammlungen, in denen sie dem Wunsch Ausdruck gebe, daß diejenigen Personen gewählt würden, die bisher schon durch ihre Arbeit bewiesen hätten, daß sie dem Kampf für die „Volksbefreiung“ Serbiens — nach bekanntem Moskauer Beispiel — treu geblieben sind. In den Städten, wo die Versammlungen stattfinden, seien Plakate mit bolschewistischen Wahlparolen zu sehen.

Anschlag auf Britendiplomaten

dnb Stockholm, 21. März

Nach einem fast zweimonatigen Schweigen aus „Sicherheitsgründen“, das der schwedischen Polizei Gelegenheit geben sollte, ihre Untersuchungen zu beenden, wurde, Reuter zufolge, in London am Dienstag bestätigt, daß Ende Januar ein Bombenanschlag auf die britische Gesandtschaft in Stockholm verübt wurde. Der Täter, der, wie Reuter weiter meldete eine mit zehn Pfund Sprengstoff geladene Bombe in die Nähe des Gesandtschaftsgebäudes legte, konnte nicht ermittelt werden, auch ist kein Hinweis über seine Staatsangehörigkeit vorhanden. Der Anschlag richtete sich anscheinend gegen ein Mitglied des Gesandtschaftsstabes, der zu der Zeit, als die Bombe an den Hauseingang gelegt wurde, zurückkehren sollte.

blieb. Auch der Bodengewinn an Gran war nur gering. Im Vertes-Gebirge blieb der Feind ebenfalls vor unseren Riegelstellungen liegen.

Im Westen sind die Kämpfe im Brückenkopf von Remagen nach wie vor sehr hart. Dabei ist bezeichnend, daß bisher immer nur eine Verbreiterung längs des Stromes erfolgte, während der Stoß nach Osten, also in die Tiefe, die für den Aufmarsch größerer Unternehmungen unbedingte Voraussetzung ist, dem Feind bisher versagt blieb. Nach dem heutigen Wehrmachtbericht konnte er seine Stellungen auf dem Ostufer des Rheines bis in die Gegend von Bonn ausdehnen. Es darf allerdings bei der Betrachtung der Lage nicht unberücksichtigt bleiben, daß der Besitz beide Rheinufer auf einer gewissen Strecke dem Gegner auch größere Möglichkeiten für einen weiteren Brückenschlag und die Nachführung neuer Reserven gibt. Somit erwachsen der Verteidigung neue schwere Aufgaben, die aber im Hinblick auf die Wichtigkeit gerade dieser Frontstelle gemeistert werden müssen.

Am mittleren Rhein führen die Nordamerikaner zwischen Koblenz und Bingen weitere Kräfte zu, ohne daß es

jedoch außer Artillerieduellen bei Lahmstein und an der Lahmündung und erfolgreicher Abwehr schwächerer, gegen Bingen vordringender feindlicher Panzerspitzen zu größeren Kämpfen kam. Zwischen Hunsrück und Oberrhein blieben die nordamerikanischen Bewegungen trotz fortgesetzter heftiger Gegenstöße im Fluß. Die aus der Gegend von Kreuznach nach Osten vorgestoßenen feindlichen Kräfte schwenkten teilweise nach Norden ein und schoben sich gegen unsere Brückenköpfe Bingen und Mainz vor. Besonders stark war der feindliche Druck nach Süden und Südosten im Bereich der Gantstraße. Mit etwa hundert Panzern durchstieß der Feind Alzey und weitere starke Teile drangen bei derseits der von Kreuznach und Lauterborn nach Kaiserslautern führenden Straße vor. Sie überschritten dabei den Mittelrücken des Pfälzer Berglandes. Gegenmaßnahmen zum Auffangen der vorgedrungenen feindlichen Kräfte sind noch im Gange; sie führten bereits zu Anfangserfolgen. Bemerkenswert ist ferner, daß der Gegner auf der ganzen Linie zwischen Saarbrücken und Lauterborn seine am Vortage gescheiterten Angriffe nicht fortsetzte.

Neuer Moskauer Druck auf de Gaulle

Kommunisten drohen mit Kabinettkrise — Das Volk hungert weiter

© Stockholm, 21. März

Der bolschewistische Weizen büßt in Frankreich besser denn je. Die politische Unsicherheit im Lande, die Not und Arbeitslosigkeit, vor allem aber die hoffnungslose Nahrungsmittelkrise, die jetzt wieder in Paris und anderen Städten Tausende auf die Straßen trieb, um von der Regierung das Brot zu fordern, das sie nicht erhalten, haben die Bolschewisten in die Lage versetzt, auch ihren gehorsamen Diener de Gaulle weiter unter ständigem Druck zu halten. So häufen sich die Schwierigkeiten und die anhaltende Nachrichtenagentur meldet sicher nicht ohne Grund aus Paris, daß die kommunistischen Kabinettmitglieder ihren Rücktritt angekündigt haben, um so wieder eine Kabinettkrise heraufzubeschwören. Der Rückfall Frankreichs in die demokratisch-parlamentarischen Gepflogenheiten der Vorkriegszeit wirkt sich bereits zum Nachteil des Landes aus. Kabinettkrisen gehörten für das demokratisch-parlamentarische Frankreich sozusagen zur politischen Tagesordnung. Sie nahmen in ihrer ständigen Häufung ein Ausmaß an, daß man bereits das Schlagwort prägen konnte: Jeder französische Politiker sei Minister!

Die gegenwärtige Krise im Kabinett de Gaulles ist sowohl innenpolitisch wie außenpolitisch verankert. Heraufbeschrieben wurde sie durch die Erpressertaktik der Kommunisten. Sie erfüllen den Auftrag Moskaus, wenn sie nunmehr zur Erlangung der innenpolitischen Macht ihre Forderungen auf Verfolgung und Aburteilung „Vichy-verdächtig“ Politiker forcieren und sogar damit drohen, daß die bereits im

Kabinett vorhandenen Minister zurücktreten würden, falls man den Forderungen nicht nachgibt. So fing es bisher in jedem Lande an, in dem die bolschewistische Gruppe auf den innenpolitischen Sektor zum Angriff überging. Auch außenpolitisch ist das Kabinett durch die Verschiedenheit seiner Meinungen gespalten. Die Schatten Jaltas und des kommenden Rummels von San Franzisko sind hier unverkennbar.

Es verlautet, daß de Gaulle zur Zeit kramphast bemüht ist, unter allen Umständen eine ernste Krise zu verhindern und seiner Regierung eine stabile Grundlage zu sichern. Die Zeitung „Combat“ bezweifelt dies, indem sie andeutet, daß es sich in Frankreich um mehr als um Meinungsverschiedenheiten, Interessengegensätze handelt. Das Blatt spricht praktisch eine Krise des Systems an, wenn es wörtlich feststellt: „Auf Frankreichs politischem Leben ruht eine Last, die am Volksganzen wie ein Krebsgeschwür nagt.“ Viele Leute in Frankreich, so bemerkt die Zeitung weiter, erklärten offen, daß sie diese Politik nicht mehr verstehen können, und wollten deshalb mit Politik überhaupt nichts zu tun haben.

Es ist überflüssig, im einzelnen über den Verlauf der Kabinettkrise zu oracle. Wesentlich ist die Tatsache ihres Vorhandenseins, denn sie enthält die Saekgasse, in die das Frankreich de Gaulles geraten ist und zwangsläufig geraten mußte. Es ist dies aber nur erst der Anfang eines Verhängnisses, dessen Wurzeln in der Kriegserklärung an Deutschland zu suchen ist, während das Übel erneute Nahrung durch den falschen Kurs unter de Gaulle fand.

Deutsche Ungarnfront festigt sich weiter

Schwere Kämpfe bei Remagen — Angriff bei Danzig aufgefangen — 43 000 brt versenkt

Führerhauptquartier, 21. März

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Südlich des Plattensees wurde gegen zähen Widerstand ein stark betestigter Stellungenabschnitt der Sowjets im Angriff genommen. In der Schlacht beiderseits des Vertes-Gebirges wurde unsere Front durch das Heranführen von Reserven weiter gefestigt. Der Gegner erzielte nur nordwestlich Stuhlweißenburg und Tata geringen Bodengewinn, während sich die Mehrzahl der feindlichen Vorstöße vor Riegelstellungen festließ. Am oberen Gran schoben sich die Bolschewisten nach verlustreichen Waldkämpfen geringfügig weiter nach Norden vor.“

Im Kampfraum von Oberschlesien verteilten unsere Panzer und Grenadiere in erfolgreicher Abwehr und wendiger geführten Gegenangriffen beiderseits Leobschütz, östlich Ziegenhals und bei Neisse weiteren Raumgewinn der sowjetischen Divisionen gegen die Sudeten. Zwischen Riesengebirge und Ostseeküste kam es nur beiderseits Küstrin zu erfolglosen Aufklärungsvorstößen der Bolschewisten. In wochenlang erfolgreicher Abwehr und durch den Abschluß von über 600 Panzern hat die Besetzung des Brückenkopfes östlich Stettin den sowjetischen Durchbruch auf die Oder vereitelt und dem Feind hohe Verluste zugefügt. Sie wurde nunmehr auf das Westufer zurückgenommen.“

In der Doppelschlacht beiderseits der Danziger Bucht halten unsere Truppen den starken Angriffen von über 50 Schützen- und zahlreichen Panzerverbänden stand. Die mit Schwerpunkt westlich Gotenhafen und Danzig, südwestlich

Praust sowie gegen den Frontbogen südlich des Frischen Hafes andringenden Bolschewisten wurden innerhalb des Hauptkampffeldes aufgefangen, dabei gestern 108 feindliche Panzer vernichtet. In Kurland errangen unsere tapferen Verbände südwestlich Frauenburg wiederum einen vollen Abwehrerfolg und brachten die sowjetischen Angriffsgruppen östlich der Stadt nach unbedeutendem Bodengewinn in wuchtigen Gegenangriffen zum Stehen. Fesselungsangriffe des Gegners südöstlich Libau und südlich Tuckum blieben ohne Erfolg.“

Im Westen verstärkte der Feind seine Angriffe im Abschnitt nordöstlich Königswinter, um zur Sieg durchzubrechen. Nach erbitterten Kämpfen konnte er bis östlich Bonn vordringen, wurde dann aber durch Gegenangriffe zum Stehen gebracht. An der Ostfront des Brückenkopfes Remagen erstreckten die Angriffe bereits in der Entwicklung in unserem zusammengefaßten Feuer. Die schwache Besetzung von Koblenz wurde auf das östliche Rheinufer zurückgenommen. In Bingen wird gekämpft. Südlich davon konnte die 3. amerikanische Armee ihren Einbruchraum über die Nahe nach Osten und Südosten gegen den Rhein hin erweitern. Aus dem Pfälzer Bergland vorstoßend, drangen ihre Panzerspitzen in Kaiserslautern ein, wo schwere Kämpfe im Gange sind. Der Druck des Gegners gegen den Westwall an der Südgrenze der Rheinpfalz dauert an, ohne daß sich die Lage wesentlich veränderte.“

Aus Mittelitalien werden ergebnislose feindliche Aufklärungsvorstöße an der ligurischen Küste sowie im etruskischen

in Berlin, 21. März
Mit dem Empfang der deutschen Frontjugend, die in ihren Vertretern symbolisch vor dem Führer angetreten war, hat der Führer der ganzen Jugend unseres Volkes seine höchste Anerkennung ausgesprochen, denn diese Jugend bewies in der schwersten Stunde unseres Volkes, daß sie weiß, wozu es geht. Sie hat in den frühen Jahren die Härte des Lebens und des Lebenskampfes kennengelernt, sie ist aber an ihr nicht zerbrochen, sondern gewachsen. Diese Jungen, die von der Werkbank oder aus der Schulklassen kommen und zur Panzerfaust griffen, um die Stahlungetüme des entmenschten Feindes anzugehen, sie sind ein heiliges Versprechen für die deutsche Zukunft. Sie zeigen die unbändige Kraft, die in unserem Volke steckt. Sie zeigen zugleich aber auch die neue Zeit, die mit dieser Generation heranwächst, sie haben nicht nur bewiesen, daß sie die würdigen Söhne unseres tapferen Volkes sind, sie sind darüber hinaus zum Vorbild geworden, auf das noch spätere Generationen mit Stolz zurückblicken werden.

Es ist weiß Gott keine billig-romantische Abenteuerlust, die sie in den Kampf getrieben hat, sondern der harte Zwang der Notwendigkeit ließ sie im Augenblick zu Männern reifen. Sie haben den Feind mit all seiner erbarmungslosen Grausamkeit am eigenen Leibe erlebt, sie haben zum guten Teil sich aus feindbesetzten Gebieten zu unseren Linien durchgeschlagen und sind Zeugen von so viehischen Grausamkeiten gewesen, wie sie nicht einmal in den schwärzesten Tagen des Dreißigjährigen Krieges geschahen. Diese Dinge haben sie erlebt, haben sie mit eigenen Augen gesehen, haben sehen müssen wie der Vater vor ihren Augen viehisch ermordet, wie die Mutter vergewaltigt wurde, haben alles Leid unseres Volkes bis zur Neige ausgekostet und sind dann nicht zerbrochen. Die Konsequenz, die sie daraus gezogen haben, war heiliger Haß, der den Kampf gebar. So sind sie zur Verkörperung des deutschen Schicksals geworden.

Dem Feind allerdings ist diese Jugend ein unheimliches Rätsel, das er nicht zu lösen vermag und nimmer lösen wird. So versucht er die Jugend, der er doch oft unfreiwillig seine Anerkennung zollen muß, in der Welt zu diffamieren. Er hat es ja selber zugegeben, daß er einen schweren Stand gegenüber diesen Jungen hat und nun schreibt er in seinen Berichten, diese Jugend sei zu allem bereit, besonders zur Sabotage. Damit kann er die Bürger seiner Länder ganz wunderbar aufputschen, denn Sabotage, das ist doch ein Verbrechen, also ist es eine Verbrechenjugend, die mit allen Mitteln bekämpft werden muß — so folgert der britische und nordamerikanische Bürger und findet, daß sein Morgenthau-Programm die einzig richtige Behandlung für solch schwer erziehbare Menschen ist.

Das, was man ihm aber sorglich verschweigt, ist die Tatsache, daß diese gleiche Jugend in der Heimat tapfer und treu ihre Pflicht an der Werkbank erfüllt, daß die Sabotage eine Waffe ist,

die sie nur gegen den Feind anwendet, während sie hinter der eigenen Front arbeitet, arbeitet und wieder arbeitet. Das allerdings werden diese Menschen niemals begreifen, denn sie sind Völker ohne Ideale und die Jugend im Lande Roosevelts nimmt sich nicht den Soldaten zum Vorbild, sondern den Gangster. Immer wieder müssen die Nordamerikaner und Briten ein erschreckendes Ansteigen der Verbrechen Jugendlicher zugeben, unter denen Mord, Raub und Prostitution die hervorragenden Plätze einnehmen. Wenn man allerdings eine solche Jugend voraussetzt, dann ist man gerne bereit, den Gegner mit allen Verbrechen tricks nordamerikanischer Gangster zu verfolgen.

Und die Methoden des westlichen Gegners nehmen immer verbrecherischere Formen an, er will scheint's den Vorgesprung, den sein bolschewistischer Busenfreund vor ihm hat, schleunigst aufholen. So wundert es uns nicht, wenn der Kommentator des britischen Rundfunks erklärt, daß der Wunsch der Briten einzig und allein darauf ausgehe, das deutsche Volk in eine Mumie zu verwandeln, die leblos durch den weiteren Lauf der Geschichte geistere. Es wundert uns nicht, wenn die Nordamerikaner im Westen alle deutschen Vorräte beschlagnahmen, aber jede Beköstigung der deutschen Bevölkerung ablehnen und dann zynisch erklären, eine Hungersnot in den deutschen Gebieten werde sich kaum vermeiden lassen. Es wundert uns endlich auch nicht, wenn in der 1. und 7. USA-Armee jetzt sogar Neger eingesetzt werden, um die schwarze Schmach der Besatzungsjahre nach dem Weltkriege zu erneuern. Juden und Neger als Büttel und Mörder des deutschen Volkes, das ist die Zukunft, wie sie ihnen vorschwebt!

Der Einsatz der deutschen Jugend hat ihnen die Antwort gegeben. Es ist wahrhaftig noch nicht aller Tage Abend und wenn sie sich im Augenblick dem Rausch des Erfolges hingeben, so wissen wir, daß dies nicht das Ende ist. Aus diesem Rausch wird es einmal ein sehr plötzliches Erwachen geben, wenn sich die Gewitterwolken über ihrem Haupte entladen, die sie jetzt geflissentlich übersehen. Daß dieser Tag nicht mehr fern ist, dafür wird der deutsche Soldat sorgen — und die deutsche Jugend.

Flugzeugträger versenkt

© Tokio, 21. März

Die Feindflotte vor Kyushu liegt weiter unter der Wirkung der japanischen Waffen. Am 20. März wurde wiederum ein Flugzeugträger versenkt und ein weiterer beschädigt.

Ein Tritt für die Türken

© Genf, 21. März

Kürzlich veröffentlichte der türkische Journalist Yalteschin einen Artikel, in dem er sich an die Westmächte wandte, gegen den starken sowjetischen Druck einzuschreiten. Er wies darauf hin, daß die Türken im Vertrauen auf die Westmächte in den Krieg eingetreten seien, und er konnte das gut tun, denn er hat als getreuer Vasall der Briten das Seine dafür getan und mußte sich deswegen sogar von der „Prawda“ als Profaschist beschimpfen lassen. Jetzt hat die Yorkshire Post diesem Stiefelputzer Englands in der Türkei die entsprechende Abtuhur erteilt, indem sie den Türken einfach erklärte, sie sollten gefälligst versuchen, mit den Bolschewisten auf dem Wege eines Bündnisses ins Reine zu kommen. Zynischer kann man wirklich nicht zu einem Volke sprechen, das nur auf Grund der alliierten Propaganda in den Krieg eintrat und damit seine eigenen Interessen willenlos einer fremden Ideologie opferte.

Völker werden verschleppt

© Stockholm, 21. März

Vor mehr als Jahresfrist brachten die Sowjets ein Gesetz heraus, das es ihnen ermöglichen sollte, in Zukunft ganze Völkerschaften zu verschleppen. Inzwischen kamen zwar nur spärliche Nachrichten aus den ehemals von deutschen Truppen besetzten Gebieten aus der Sowjetunion heraus, sie besagten aber, daß dort eine Menschenjagd ohnegleichen eingesetzt hatte. Jetzt gibt der britische Abgeordnete John Harper, der als Mitglied einer Abordnung die Sowjetunion bereist hat, unumwunden zu, daß die Bolschewisten ganze Völker zur Strafe für ihre Haltung zur Zeit der deutschen Besetzung verschleppt haben. So scheinen die Krim-Tataren nach Usbekistan verschleppt worden zu sein, während die Wolga-Deutschen nach Kasakstan und Südsibirien deportiert wurden. Die Kalmücken habe man nach Zentralasien geschafft, und auch einige Völkerschaften aus dem nördlichen Kaukasus habe man abtransportiert. Der Abgeordnete wirft die Frage auf, ob diese „Nationalitätenpolitik“ auch auf dem Balkan durchgeführt werden sollte.

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: Im Kampf um den Brückenkopf Stettin hat das Volksturm-Bataillon „Hessen-Nassau“, unter der tatkräftigen Führung des Bataillionsführers Matthes, in hervorragender Standfestigkeit wiederholte feindliche Angriffe zer schlagen und damit zum Abwehrerfolg der letzten Tage wesentlich beigetragen. Bei dem im Wehrmachtbericht vom 20. März gemeldeten erfolgreichen Angriff auf einen Geleitzug vor der englischen Küste zeichnete sich die Schnellbootflotte unter der Führung von Kapitänleutnant Matzen durch geschicktes taktisches Verhalten und hervorragende Schießleistungen besonders aus.

Heimatliche Rundscha

Die Flugblätter des Feindes

Mit dem Bombenterror gegen die wehrlose Zivilbevölkerung, dem von ihnen zugegebenen Mord an Frauen, Kindern und Greisen und der gewollten Zerstörung von Wohnstätten, Kulturdenkmälern, von Hab und Gut, kurz all dessen, was uns lieb und teuer ist, verfolgen unsere Feinde die Absicht, die Moral der Heimat zu zermürben, um so eine Entscheidung zu ihren Gunsten herbeizuführen, die ihnen an der Front im Kampf gegen unsere Soldaten letzten Endes versagt bleiben muß.

In der gleichen Absicht bedient sich der Gegner auch der Flugblätter, die zum Abwurf gelangen und die mit ihren Lügenparolen den geistigen Widerstand des deutschen Volkes brechen sollen. Flugblätter oder alle sonstigen Schriften, die der Feind abwirft oder auf andere Weise in das Reichsgebiet gelangen läßt, sowie staatsfeindliche Schriften aller Art, die zur Beunruhigung der Bevölkerung oder zur Beeinträchtigung der Kriegsmoral verbreitet werden, sind unverzüglich der nächsten Polizei- oder Parteidienststelle abzuliefern. Ablieferungspflichtig ist jeder, in dessen Besitz eine solche Schrift gelangt ist. Wer Flugblätter des Feindes nicht abliefern und eine unbefugte Person weitergibt oder aber ihren Inhalt weiterverbreitet, begeht Verrat an der kämpfenden Front und an der schaffenden Heimat. Er begeht damit Landesverrat und wird zum Tode verurteilt.

Mord an einem Polizeibeamten

Anlässlich einer Personenkontrolle in Graz wurde, wie die Kriminalpolizei, stelle Graz mitteilt, am 4. März ein Hauptwachmeister der Schutzpolizei von dem 33jährigen Rundfunktechniker La dilas Medwed erschossen. Der Täter flüchtete. Medwed ist etwa 180 cm groß, schlank, hat gebräuntes Gesicht, ist glatt rasiert, hat langes, gewelltes, nach rückwärts gekämmtes schwarzes Haar, war zuletzt mit langem, dunklem Mantel, lichter, langer Hose, braunen Halbschuhen bekleidet und ist ohne Kopfbedeckung.

Für die Ergreifung des Täters ist eine Belohnung von 2000 RM ausgesetzt, die denjenigen Personen aus der Bevölkerung zufällt, durch deren Angaben oder Hinweise der Täter ermittelt und festgenommen werden kann. Die Verteilung der Belohnung erfolgt unter Ausschluß des Rechtswegs, Beamte, zu deren beruflichen Pflichten die Verfolgung strafbarer Handlungen gehört, sind von der Belohnung ausgeschlossen. Mitteilung, nimmt jede Polizei- und Gendarmeriedienststelle entgegen.

Diebstahl bei Fliegeralarm

Der bereits wegen versuchter schwerer Körperbeschädigung vorbestrafte 54-jährige Hilfsarbeiter Franz Ferchner aus Knittelfeld, Kreis Judenburg, entwendete im Dezember in Knittelfeld aus dem Haus einer Wohnbaracke einen Sack mit 35 kg Bohnen, den eine Rückgeführte dort vor Aufsuchen des Luftschuttraumes untergestellt hatte. Da der Angeklagte die Tat während eines Fliegeralarms unter Ausnutzung der durch den Krieg verursachten außergewöhnlichen Verhältnisse beging, verurteilte ihn das Sondergericht Leoben als Volksschädling zu drei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus. Bei der Strafbemessung war mildernd das Geständnis und der Umstand, daß das Diebstahl der Eigentümerin restlos wieder übergeben werden konnte.

Angehörige des Jahrganges 1931 und deren Eltern! Am Sonntag, den 25. März ist um 9 Uhr im Stadttheater Marburg die feierliche Verpflichtung der Jugend. Die Jugendlichen haben, wie der Bannführer mitteilt, bereits um 8 Uhr 15 zu erscheinen. Die Eltern sind herzlich eingeladen und werden gebeten, die Plätze bis 8 Uhr 45 einzunehmen.

Unfallchronik. Die 19jährige landwirtschaftliche Arbeiterin Maria Butschar aus Lindenkogel, Gemeinde Ponigl, zog

Druck und Verlag Marburger Verlags- und Druckerei G. m. b. H. - Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptgeschäftsführer Anton Gerschack beide in Marburg a. d. Draa, Badgasse 5. Pressereinsternnummer RPK 1728

VOEKSELDUNG

Freitag, den 23. März 1945, um 20 Uhr, im Saal der Volkshilfsanstalt, Dompfatz 17, Lt. Kurt Auer, dtz. Marburg-Dr., liest: „Hö dorlin“, anlässlich dessen 175. Geburtstages ein Vortrag über die Bedeutung der Vorverket an der Buchhandlung W. Heinz Herrngasse Amt Volkshilfsanstalt, Tegethoffstraße 10/a, Restkarten an der Abendkasse. 407

AMTL. BEKANNTMACHUNGEN

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg-Dr. BEKANNTMACHUNG über die Vornahme einer Zählung der Schweine und Hühner am 24. März 1945. — Wie im Vorjahr, findet am 24. März 1945 eine Zählung der Schweine und Hühner statt. Jeder Tierhalter ist verpflichtet, seinen Tierbestand richtig u. vollständig anzugeben. Er bezeugt die Richtigkeit seiner Angaben durch Unterschrift auf der Zählungsliste. Wer Angaben verweigert, falsche oder unvollständige Angaben macht, sowie wer den Zählern den Zutritt zu den Stallungen verweigert, hat empfindliche Strafe zu gewärtigen. In jeder Haushaltung, die Schweine beziehungsweise Hühner hält, muß am Tage der Zählung (24. März 1945) eine Person anwesend sein, die dem Zähler die verlangten Auskünfte erteilen kann. Falls eine Haushaltung, die Schweine beziehungsweise Hühner hält, am Tage der Zählung nicht aufgesucht sein sollte, ist der Haushaltungsvorstand verpflichtet, entweder persönlich oder durch einen von ihm Beauftragten so gleich am nächsten Tage die Angaben beim Oberbürgermeister zu machen. Es ist damit zu rechnen, daß eine Überprüfung der Viehhüter vorgenommen wird. — Marburg-Dr. im März 1945. 422 Der Oberbürgermeister: KNAUS.

sich Verletzungen an beiden Füßen zu. Der 62jährige Arbeiter Stefan Borin aus Pragerhof 89 erlitt bei einem Sturz Hautabschürfungen am Körper und Fußverletzungen. Von einem Unbekannten wurde der 39jährige Werkmeister Waldemar Brun, wohnhaft Goethestraße 1, in Marburg angeschossen. Brun erlitt Brustverletzungen. Sämtliche Verunglückten wurden ins Marburger Gaukrankenhaus eingebracht.

Todesfälle. In Marburg sind gestorben: Die 80jährige Hausfrau Agnes Spaninger, geb. Pepernik, Burengasse 15, der 77jährige Reichsbahner i. R. Franz Robar, Wildenbruchgasse 16, Brunnhof, das Kind Wilhelm des Transportunternehmers Mattel, Josefstraße 39, die 57jährige Stickerin Mathilde Pronek, Kärntnerstraße 81, das Kind Josef Geiger, Terbutzergasse 20, die Kinder Erika und Johann des Wachtmeisters Deutschmann, Hugo-Wolfgasse 21, die 28jährige Lokomotivheizergattin Angela Tkaletz, Roßweinerstraße 20, das Kind Franz des Arbeiters Ulbl, Roßbach 87, das Kind Franz des Zuschaffners der Reichsbahn Fingust, Perkostraße 35, die 12jährige Schülerin Ludmilla des Schlossermeisters Paschuta, Thesen, und das Kind Ida des Reichsbahners Boschitsch, Agnes-Elisabeth-Gasse 3. In Unterpulsgau starb die 80jährige Private Johanna Frangesch.

Die Steuererklärungen für 1944 sind fällig und müssen laut einer Bekanntmachung in der heutigen Zeitung bis spätestens am 31. März bei den Finanzämtern abgegeben werden.

Das ist die wahre Freundschaft nicht

Wer hat denn nun die 2276 kg Lebensmittel beschlagnahmt?

Hd. Es ist immer bitter, wenn man sich in den vermeintlichen Freunden enttäuscht sieht. Dann sind nämlich die sogenannten „Freunde“ gar keine, auch wenn sie eine gewisse Zeit gemeinsam durch Wälder und Dreck zogen. Einmal muß ihnen dieses Hundeleben ja doch aus dem Halse wachsen. Die Folge davon ist, daß einer den anderen nicht mehr kennt, und jeder auf seine Faust wirtschaftet ohne Rücksicht auf irgendwelche Befehle der oder jener „Bridgades“.

Von einer solchen echt bolschewistischen Wirtschaft weiß auch das sogenannte Kreiskomitee der Kommunistischen Partei Sioweniens — Drachenburg ein Lied zu singen. Dieses löbliche Komitee berichtet in einem Schreiben: »An das II. Bat. der III. Brigade VDV (Heer der staatlichen Sicherheit, Vojkska Drzavne Varnosti) in Stellung« das am 6. Februar d. J. bei St. Leonhard in unsere Hände fiel, ganz offenerzogen von 2276 kg Lebensmittel, nebst anderen nützlichen Gebrauchsgegenständen, die von ihren Genossen, den Banditen, gestohlen wurden. Bestimmt eine überaus peinliche Angelegenheit, wenn man unter den Banditen selbst nicht mehr die richtigen Räuber unterscheiden kann. Oder sollten sich die „geschickteren“ absondern haben? Doch lassen wir das »Kreiskomitee« selbst berichten.

Nach der bereits oben angeführten pompösen Anschrift beginnt das Klagegedicht mit folgenden Worten: »Das Bezirkskomitee Sankt Rupert benachrichtigt uns über die Fehler, die ihr Hee, macht. Es hat folgendes berichtet: »Am 7. 1. 1945 kam eine Einheit der VDV auf unseren Sektor. Sie führte einige Aktionen durch, über die sie uns aber überhaupt nicht benachrichtigt hat. So haben sie in der Mühle des F. K., eines Menschen, der schon längere Zeit nur für uns arbeitet, der völkisch rechtschaffen und verlässlich ist, 60 kg Mehl beschlagnahmt. Auch in der Mühle unseres Mit-

Großvater, Vater und Sohn auf Urlaub. Große Freude herrschte dieser Tage bei der Familie Neudert in Neudeck (Sachsen), wo sich Großvater, Vater und Sohn während ihres Urlaubs daheim trafen. Der Großvater steht als OT-Meister, der Vater als Wehrmachtsstabsgewehrfreier und der Sohn als Luftwaffenhelder im Kampf um die Freiheit des deutschen Volkes.

Der Revolver auf dem Tisch. Ein fünfjähriger Bub erwischte in Innsbruck einen Revolver, der achtlos auf dem Tische liegen geblieben war. Das Kind nahm die Waffe in die Hand, versuchte in den Lauf hineinzuschauen, und

TAPFERER UNTERSTEIRER

Aus der Ortsgruppe Rotweil, Kreis Marburg-Stadt, wurde Gefreiter Max Lex mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Das Deutsche Kreuz in Gold

Für besondere Tapferkeit wurde Hauptmann Josef Aichwalder mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet. Aichwalder, 1923 in Basendorf bei Fohnsdorf geboren, war bevor er im Jahre 1940 freiwillig zum Reichsarbeitsdienst einrückte, als Handelsangestellter tätig. In der Systemzeit war er in der illegalen Hitler-Jugend tätig und gehörte vor seinem Einrücken der 44 an. Bei den schweren Kämpfen im Osten war er mit der Gruppe Scherer 3 1/2 Monate in Cholm eingeschlossen. Er wurde mit dem Cholschild ausgezeichnet und im September 1942 zum Leutnant befördert. Für wiederholte Tapferkeitsstaten im Ehrenblatt des Deutschen Heeres genannt, wurde Aichwalder am 1. Februar 1944 zum Oberleutnant befördert. Zum vierten Mal verwundet erhielt er im Januar 1945 das Deutsche Kreuz in Gold und wurde zum Hauptmann befördert.

Das Deutsche Kreuz in Gold erhielt ferner Feldwebel Otto Gider, Zugführer in einem Gebirgsjägerregiment. Er wurde für besondere Tapferkeit an der Nordfront ausgezeichnet. Otto Gider wurde 1917 als Sohn eines Bergmannes in Rosenthal geboren und gehört dem SA-Pioniersturm Rosenthal als Scharführer an.

Arbeiter K. beschlagnahmten sie ein unbekanntes Meuge Mehl. Von unseren Aktivisten haben sie nur Schweinefleisch verlangt. In sieben Tagen des Aufenthaltes auf unserem Sektor haben sie 133 kg Kartoffel, 610 kg Rindfleisch, 149 Schweinefleisch, 135 kg Speck, 46 kg Bohnen, 263 kg Mehl (hier ist das Mehl von der Requirierung beim Genossen K. nicht eingerechnet) verbraucht. Sie machten eine Aktion, bei welcher sie ein Schwein (140 kg Lebendgewicht), ein Kalb von 300 kg, eine Kuh von 400 kg, 10 kg Schweinefleisch, 15 kg Speck, etwa 5 Mehl, 3 Überzieher, einen Mantel, 3 Jacken, 2 Hosen, ein Paar Schuhe, 3 Paar Wäsche und 15 kg Wurst bekamen. Uns händigten sie nur die Kalbe und die Kuh aus, trotzdem wir ihnen schon am gleichen Tage ein Schwein gaben. Wir urgierten, aber sie sandten uns nur die Kalbe und die Kuh, das Schwein aber verschwiegen sie. Die Ausrede, daß die Wirtschaftskommission nicht zur Stelle gewesen sei, gibt es nicht, obwohl sie das behauptet haben. Es ist wahr, daß sie 2 Stunden später an den Ort gekommen ist, aber unterdessen hatten sie schon eine größere Menge Fleisch und Speck bekommen, die wir bei einem Hauswirt aufbewahrt hatten. Der Genosse Intendant des VDV-Bat. hat selbst vor allen bekannt, daß er sich »Reserven« aufbewahre und mehr verlange, als er verbrauche. Es ist wahr, daß unsere Wirtschaftskommission einige Fehler gemacht hat, die aber mehr privaten Charakters sind.

Wir bitten Sie, daß Sie die obige Gelegenheit gründlich untersuchen und fordern Sie auf, daß Sie die Schuldigen auch entsprechend bestrafen.

Sekretär: Spindler e. h.

Braucht dazu noch etwas gesagt werden? Wohl kaum. Wir glauben uns lediglich darauf beschränken zu können, zu solchen »Freunden« recht herzlich zu gratulieren!

schon ging der Schuß los. Die Kugel drang in das linke Auge und trat durch das Schädeldach wieder aus. Lebensgefährlich verletzt kam das Kind in das Krankenhaus.

Die verkaufte Raucherkarte. Ein Zwickauer Einwohner verkaufte eine Raucherkarte für 200 RM. Durch die Rechnung dieses »Geschäfts« machte der Amtsrichter seinen dicken Strich, so daß im Endergebnis drei Monate Gefängnis und 200 RM Geldstrafe herauskamen.

Vom 19. bis 25. März wird verdunkelt: von 19.00 bis 5.15 Uhr.

Der alte Major und die Russen

Es war im Siebenjährigen Krieg, im Frühjahr des Jahres 1758, da brachen die Russen in die Neumark, dem brandenburgischen Land rechts der Oder ein, steckten auf ihrem Wege Dörfer in Brand und richteten allenthalben schreckliche Verwüstungen an, die jenen des Dreißigjährigen Krieges in nichts nachstanden.

Eines Tages erschienen auch vor dem Schloß Treskow, das eine halbe Wegstunde von dem Dorfe Lukau entfernt lag, russische Reiter und pöckelten unter wüstem Geschrei an das verschlossene Tor. Der alte Baron Johann Wilhelm von Treskow lag noch im Bette, weil ihn wieder einmal die Gicht arg plagte. Er hatte seine beiden Mägde und den Verwalter, wie an jedem Sonntag, zum Gottesdienst nach Lukau geschickt, und nur Peter, sein Leibbursche aus der Zeit, da der Baron als Major bei den Husaren in Küstrin gestanden hatte, war bei ihm geblieben. Als der alte Herr das Gepolter hörte, fuhr er wütend auf und horchte. »Zum Donnerwetter, welches Gesindel erlaubt sich, meine Sonntagstagsruhe derart zu stören!« rief er zornig.

»Herr Major, melde gehorsamst, es sind Russen!« antwortete der Diener in strammer Haltung.

»Wieviel?« fragte der Baron, indem er langsam aus dem Bette stieg.

»Eine ganze Horde, Herr Major!« erwiderte Peter.

Der von Treskow reckte sich und befehl mit einer Stimme, so als ob er wieder hoch zu Roß auf dem Exerzierplatz stünde: »Die Gewehre geladen!« »Zu Befehl, Herr Major!« sagte der Diener, lief in das Nebenzimmer, brachte zwei blankgeputzte Gewehre, lud eines davon und reichte es dem Baron. Der nahm es, ging im Nachthemd zum Fenster, riß es auf und schrie grimmig hinaus: »Ich werde euch lehren, wie man bei einem Treskow anklopft, ihr Kujone!« Dann setzte er das Gewehr an, und gleich darauf flog einer der Reiter vom Pferde.

»Die zweite Büchse!« befahl der Baron, zielte mit ruhiger Hand, ohne auf das Gebrüll der Feinde zu achten.

»Verdammt Moskowiter!« schrie er aber plötzlich und ließ das Gewehr fallen. Die Kugel eines Russen hatte seine Stirn gestreift und das Blut rann ihm über die Augen. Von unten erscholl ein lautes Freudengeheul. In diesem Augenblick aber beugte sich Peter aus dem Fenster und schoß das geladene Gewehr, das er in der Hand hielt, nach den brüllenden Russen ab. Ein gellender Schrei bewies ihm, daß auch er gut getroffen hatte. Er rückte sich schnell nach dem andern Gewehr, schüttete neues Pulver auf die Pflanze und schoß wieder auf die tobende Horde. Dann erst wandte er sich mit besorgtem Gesicht an den Ba-

ron. Der aber winkte nur abwendend mit der Hand, bis eine neue Patrone abschob sie in den Lauf, stieß mit dem Ladestock kräftig nach, und indem er das Gewehr seinem Burschen reichte, sagte er: »Es ist nur eine kleine Schramme, weiterfeuern!«

Der Diener beugte sich aufs neue zum Fenster hinaus, fuhr aber gleich wieder zurück und rief: »Melde gehorsamst, Herr Major, sie galoppieren davon!«

Der alte Treskow wischte sich mit der Hand das Blut weg und sah selbst hinaus. »Wahrhaftig, sie reißten aus, die Feiglinge!« schrie er. Aber nun sah er auch weshalb sie so plötzlich davonritten, — auf der Straße von Lukau her raste nämlich eine Schwadron preussischer Dragoner heran, am Schloß vorbei, den Russen nach.

»Marsch! Marsch! Haut sie zusammen!« rief ihnen der Baron zu. Die Dragoner aber hörten ihn nicht, sie taten jedoch das, was preussische Reiter unter solchen Umständen immer getan haben, wenn sie hinter einem Feinde her waren. Eine Stunde später, Peter hatte unterdessen seinem Herrn die Wunde ausgewaschen und gut verbunden, kam die Dragoner staubbedeckt zurück und kehrten zu einer kurzen Rast im Schloß ein. Der Rittmeister, der die Schwadron anführte, berichtete, daß die Russen bis auf den letzten Mann niedergemacht hätten.

»Aber auch Sie, Herr Baron, haben gute Arbeit verrichtet!« sagte er. »Hätten Sie die Bande nicht durch Ihren Widerstand so lange eingehalten, wären uns die Kujone entkommen!«

»Nicht ich allein, auch mein Bursche hat sich an dieser kleinen Bataille beteiligt!« sagte der Baron, auf Peter deutend. »Wir Neumärker haben noch nie Angst gehabt vor den Moskowitern, denn wir stehen seit jeher mit dem Gesicht nach Osten!«

Dann befahl er dem Verwalter und den Mägden, die inzwischen eilig von Lukau zurückgekehrt waren, für eine ausreichende Erfrischung zu sorgen, und verabschiedete sich herzlich von den Dragonern. Von Peter geleitet, ging er in sein Zimmer und legte sich, weil ihm die Gicht wieder arg zu plagen begann, in sein Bett.

»Wecke er mich rechtzeitig, falls ich schlafen sollte und wieder so Kujone in solch ungezogener Art an meine Tür klopfen!« sagte er zu Peter, der die wichtigen Beine seines Herrn in warme Decken einhüllte.

»Zu Befehl, Herr Major! Wir lassen die Kerle nicht über unsere Schwelle!«, antwortete Peter und breitete noch eine dicke Decke über das Bett des Barons. Ludwig Häbsch

Volk ohne Raum

Dem Dichter Hans Grimm zum 70. Geburtstag

Kaum ein zweiter Dichter unserer Zeit hat wie Hans Grimm die Sendung des Dichters im Schicksalskampf seines Volkes so früh begriffen und erfüllt. Als sein Buch »Volk ohne Raum« erschien, in einer Zeit, da Millionen Arbeitslose sich in Deutschland durchhungerten, weil der Lebensraum für dieses große und tüchtige Volk viel zu gering war, da wurde dieser Titel zum Ausdruck dieser Not. Der Krieg hat ihn bestätigt: 90 Millionen Deutsche kämpfen um die wirtschaftliche Grundlage ihrer Existenz, um den Lebensraum, den sie haben müssen, wenn und weil sie leben wollen.

Auch in seinen übrigen Schriften ist der am 22. März 1875 geborene Kolonialdichter Hans Grimm, der in England tätig war und die Engländer von dort her und auch aus den afrikanischen Kolonien so kannte, wie man sie kennen muß, der erste politische Dichter seiner Zeit, dem es nicht um das liebliche Rankenwerk der Poesie geht, um die Gefühlswelt des Einzelnen und Vereinzelten, — für den die Erkenntnis von der eigentlichen Not und den Aufgaben seines Volkes bestimmend gewesen ist.

Jenseits aller ästhetischen Beurteilung steht Werk und Wollen, Persönlichkeit und Wirkung dieses Dichters beispielhaft vor uns — ein Mann, der die Wirklichkeit sah und den darum rang, sie auch sein Volk sehen zu lehren. Seine Bemühungen um ein Einverständnis zwischen England und Deutschland sind bekannt.

seine Englische Rede in London und Berlin nicht vergessen; wie der Führer hat auch Hans Grimm immer wieder versucht, die beiden Völker zusammenzuführen, in der Gewißheit, daß sie beide das Schicksal der Welt hätten fruchtbar, schöpferisch und groß gestalten und ihr Gleichgewicht garantieren können. Es ist die Tragik auch im Leben dieses Dichters, daß die Verblendung auf der anderen Seite diesen Weg der Verständigung unmöglich machte.

Wir grüßen in Hans Grimm den redlichen, tapferen Kämpfer. F. A. Gayda

„Das Land im Gebirge.“ Die Kantate „Das Land im Gebirge“ des Innsbrucker Tondichters Josef Eduard Pionier mit den Worten von Georg Oberkofler wurde kürzlich in einer Feierstunde in Leoben aufgeführt. Das Werk, das das harte Leben des Bergbauern mit all seinen Mühsalen und auch Freuden trefflich zeichnet, fand eine außergewöhnlich beifällige Aufnahme.

Frauen im Feuerwehrdienst. Die Städte Quedlinburg und Thale haben einen Aufruf an Frauen und Mädchen erlassen, sich für den Feuerwehrdienst auszubilden zu lassen. Die Meldungen der Frauen und Mädchen, die im Gefallenfall in die Reihen der Männer ein-treten wollen, liefern zahlreich ein-

ZU VERKAUFEN

Junger Hund zu verkaufen. Mellingerstraße 31. 1362-3

OFFENE STELLEN

Die Einstellung von Arbeitskräften ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden.

Wäschlerin außer Haus für ständig dringend gesucht. Waschmittel werden beigeleitet. Arzengruberstraße 37, Parterre. 1389-6

Schreibkraft für die Direktionskanzlei. Tüchtige, verlässliche Kraft mit Kenntnissen des Maschinenschreibens, der Stenographie und guter Rechtschreibung. Vorstellung oder schriftliche Bewerbung wird sofort aufgenommen. Persönliche Anträge an die Direktion der Lehrerbildungsanstalt Marburg-Dr., Weinbau, 30. - 6

ZU VERMIETEN

Möbl. Zimmer und Küche mit Bad zu mieten gesucht. Eigene Bettwäsche. Anträge unter „Höberer Angestellte!“ an die M. Z. 1349-8

ZU MIETEN GESUCHT

Möbliertes oder leeres Zimmer sofort zu mieten gesucht. Eigene Bettwäsche. Anträge unter „Höberer Angestellte!“ an die M. Z. 1349-8

Fräulein sucht schön möbliertes Zimmer. Eigene Bettwäsche. Zuschr. unter „1379“ an die „M. Z.“ 1379-8

FUNDE UND VERLUSTE

Kleinfotograf, größerer, darunter größter Hausförschlüssel verloren. Der schriftliche Finder wird gebeten, gegen gute Belohnung bei Val. Slanitz, Emil-Augel-Str. 8-III, abzugeben. 1372-13

VERMISCHTES

KUNSTHONIG steht dem Naturhistorischen Museum (Calorien) nicht nach. Eine weitverbreitete, nahrhafte Brotaufstrich Die Reichssteuerkarte erlaubt der Hausfrau den Einkauf und sie achtet wohl darauf, stets den guten „SANA“-KUNSTHONIG zu bekommen.

Keine Einkommensteuer bezahlen Sie für Ihren Gewinn in der Deutschen Reichssteuerkarte! Auch dann nicht, wenn Sie das Glück hätten, einen der Haupttreffer zu RM 500.000, 300.000 oder 200.000 zu machen. Diese Bestimmung des amtlichen Gewinnplanes ist eine der Ursachen, warum die Deutsche Reichssteuerkarte in Stadt und Land so beliebt ist und die Lose von einer Lotterie zur anderen mehr gefragt werden. Vierteltlose nur RM 6.—, Achtel gar nur RM 3.— je Klasse. Stellen Sie umgehend, damit Ihre Wünsche berücksichtigt werden können, bei der Staatlichen Lotterie-Einnahme-Prop. Wien, VI/56, Mariahilferstraße Nr. 29, Losverkauf auch ins Feld!

KLEINER ANZEIGER

ZU KAUFEN GESUCHT
Kaufe Brodtrahm-Motor, 3-6 PS. Angebot an Herbert Jäger, K.-M., Lorenzweg (Bachweg). 412-4

Kaufe sofort gut erhaltenen, schmalen Sparrad. Größe beliebig: 85 cm Länge, 60 cm Breite. Womöglich mit Wasserwaage und Röhren. Antr. unter „Sparrad“ an die „M. Z.“ 413-4

Am 20. März abends von der Hindenburgstr. bis Walter-Flex-Gasse Brunn-Zusch., an Hans Pettau, Rabelde-ferstraße 2, 408-1

Am Donnerstag, 8. III. 1945, in der Zeit von 17.06—17.30 Uhr am Fritz-Zangerplatz eine Goldtasche mit einer goldenen Armbanduhre Rezipienten, verschiedenen Anmerkungen verloren. — Der Finder, wird herzlich gebeten, dieselbe bei der Polizei oder Fundamt gegen Belohnung abzugeben. 417-13

Für Kinderwagen zu verkaufen. Gut erhaltenes, Messingrohr, Benz. Messing, 1386-1

Schönen tiefen Kinderwagen zu verkaufen. Gut erhaltenes, Messingrohr, Benz. Messing, 1386-1

Gute Gitarre zu verkaufen. Gut erhaltenes, Messingrohr, Benz. Messing, 1386-1

Tausche Kontax gegen gebräuchte schwarze Leyka-Vergrößerung. Kontax mit (rundes) Tisch mit Lampe. Frangesch Josefstr. 7-1. 1363-14

Annemaps-Aufstellung. Dokumentenbeschleuniger. Forschungsinstitut Graz Grieskai Nr. 60 3267-14

Sehr gutes Zeißiglas gute für gute Herrenfahräder. Anfr. indes ungedr. raden Tag von 18 bis 20 Uhr bei Puschkin, Kellergasse 5, Parterre, links. 1388-14

Tausche Nähmaschine, elektr. Doppelkrocher u. Kinderbett gegen gut erhaltenes Herrenfahräder oder sonstiges. Adr.: Gerichtshof, 25. 27. 1386-14

Gute Diwan, Bettstühle und Polster für Herrenfahräder. Urbanstraße 2/P. 1383-14

Kleinfotograf, größerer, darunter größter Hausförschlüssel verloren. Der schriftliche Finder wird gebeten, gegen gute Belohnung bei Val. Slanitz, Emil-Augel-Str. 8-III, abzugeben. 1372-13